

# Vorwort

In seinem 1963 veröffentlichten Beitrag „Wozu noch Philosophie“ warnt Theodor W. Adorno vor der Heteronomie des wissenschaftlichen Apparates, seinen zur Kontrollinstanz gewordenen Spielregeln und der zur Allgemeingültigkeit verkommenen Methoden (vgl. Adorno 1963: 21f.). Er spricht sich für die „Destruktion der Destruktion“ durch die philosophische Kritik aus – für die freien und „nicht schon dressierten Gedanken“ (ebd.: 22).

In der Tradition der Kritischen Theorie zu forschen, heißt zum einen, sich einzulassen auf einen gesellschafts- wie ideologiekritischen Ansatz: Eine praktische Wissenschaft, welche die gesellschaftliche Veränderung und eine zunehmende Selbstbestimmung zum Ziel hat. Zum anderen ist mit dem Rückgriff auf die Ansätze der Frankfurter Schule stets ein emanzipatorischer Anspruch verbunden (vgl. Schwandt 2009: 28ff.).

Dieser Anspruch spiegelt sich auch in der Konzeption des Seminars „Empirische Sozialforschung in der Tradition Kritischer Theorie“ unter der Leitung von Prof. Dr.

Birgit Blättel-Mink und Luki Schmitz, M.A., an der Goethe-Universität Frankfurt, aus dem die in diesem Sonderheft versammelten Beiträge hervorgingen. Eines der Ziele des Seminars war es, der Kritik einer Empirielosigkeit der Kritischen Theorie mit eigenen Forschungen zu begegnen. In ihren Projekten überführten die Studierenden die Implikationen der Kritischen Theorie in empirische Fragestellungen, entwickelten das Vorgehen an ihren Objekten und stellten sich den methodischen und methodologischen Herausforderungen des empirischen Arbeitens. Entstanden sind fünf Artikel, die durch ihr Reflexionsniveau und die Aktualität ihrer Fragestellungen überzeugen können.

Dieses Sonderheft des soziologiemagazin e.V., das neben unseren regulären Ausgaben entsteht, kann in zweifacher Hinsicht als Versuchsfeld verstanden werden: Während es einen Raum bietet, angeleitet durch die Redaktion das wissenschaftliche Veröffentlichen und Vermitteln zu lernen, erlaubt es den Nachwuchswissenschaftler\*innen auch, innerhalb der Kritik an den Verfahren der Kritischen Theorie eine

<https://doi.org/10.5281/zenodo.5347947>

Positionierung einzuüben. Hierbei galt es auch im Redaktionsprozess, Reviewer\*innen wie Lektor\*innen von Betrachtungsweisen zu überzeugen, Argumentationen zu schärfen sowie Paradoxien und Widersprüchlichkeiten der Ergebnisse zu diskutieren und vermitteln. Wir möchten den Autor\*innen dafür danken, dass sie sich auf diesen Prozess eingelassen haben. Alle Texte haben einen mehrmonatigen Redaktionsprozess durchlaufen, wurden von der Redaktion gereviewed und umfassend lektoriert. Unsere ehrenamtliche Arbeit begleitet die Überzeugung, dass die Ideen, Fragestellungen und Argumentationen von Nachwuchswissenschaftler\*innen sowohl für den Fachdiskurs als auch für ein breites Publikum interessant sind. Gleichzeitig gilt es, Beiträge zu entwickeln, die jenseits des Fachjargons verständlich sind und im Sinne einer öffentlichen Soziologie bestehen können (vgl. Schwertel/Schulz 2020: 18f.).

Dass unser Wirken wahrgenommen wird, zeigen die zahlreichen Kooperationsanfragen und Publikationsideen, die in den vergangenen Jahren an uns herangetragen wurden. Unsere laufenden Ausgaben ergänzten zuletzt Sonderhefte zum Thema „Care“ (2018; Ludwig-Maximilians-Universität München), zu „Kriegsdiskursen“ (2019; Goethe-Universität Frankfurt am Main) sowie „Hartz-IV-Diskursen“ (2019; Humboldt-Universität zu Berlin). Seit März 2020 gibt die Redaktion zudem im freien Turnus die Working-Paper-Reihe

„Soziologische Fragmente“ heraus. In Zusammenarbeit mit Lehrforschungen an der Universität Bonn und der Universität Luzern entstanden Ausgaben zum Sozialtyps des „Bobos“ (2020) sowie zur Verschiebung von Ungleichheiten in der Corona-Pandemie (2021).

Das Interesse von Studierenden und Lehrenden, aus ihren Forschungen Publikationen zu entwickeln, bestärkt uns in unserem Engagement, Nachwuchswissenschaftler\*innen zu fördern. Gleichzeitig eröffnet die Arbeit an den Publikationen auch für die Redaktionsmitglieder Bildungs- und Lernprozesse (vgl. Rudolfi/Krüger 2018: 64f.).

Unser Dank gilt nicht nur den Autor\*innen, die sich auf den Prozess des angeleiteten Schreibens und Publizierens eingelassen haben, sondern auch den Initiator\*innen dieses Heftes, Prof. Dr. Birgit Blättel-Mink und Luki Schmitz. Mit ihrem Anstoß und der Bereitschaft, die Studierenden im Publikationsprozess zu begleiten, sprechen sie dem wissenschaftlichen Nachwuchs ihr Vertrauen aus, motivieren zum Ausprobieren und Position beziehen. Sie räumen nachwissenschaftlichen Beiträgen Sichtbarkeit in einem innerwissenschaftlichen Diskurs ein, der überwiegend hierarchisch strukturiert ist (vgl. ebd.: 65).

Insofern freuen wir uns, dass wir erneut ein Heft zur Publikationsreife führen konnten. So darf die Veröffentlichung schließlich auch als emanzipatorische Praxis verstanden werden, die einer strukturellen Ungleichheit im (sozial-)wissenschaftlichen Diskurs entgegenwirkt (vgl. ebd.), freie, „nicht schon dressierte Gedanken“ (vgl. Adorno 1963: 22) bestärkt und sich Heteronomien des Forschungsapparates entziehen soll.

Stellvertretend für die Redaktion des  
*Soziologiemagazins*

**Cathrin Mund**

## LITERATUR

Adorno, Theodor W. (1963): Wozu noch Philosophie. In: ders., Eingriffe. Neun kritische Modelle. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rudolfi, Markus, Maik Krüger (2018): Geschichte des Soziologiemagazins. Entstehung und Perspektiven 2007 bis 2017, Soziologiemagazin, Jg. 11/1: 64–69, <https://doi.org/10.3224/soz.v11i1.07>

Schwandt, Michael (2009): Kritische Theorie. Eine Einführung. Stuttgart: Schmetterling.

Schwertel, Tamara/Schulz, Andreas (2020): Wissenschaftliches Publizieren. Publizieren statt archivieren, Exposé – Zeitschrift für wissenschaftliches Schreiben und Publizieren, Jg. 2/20: 18–21.

Das Vorwort wurde von **Hendrik Erz** lektoriert.